Wirtschaftswoche nachgehakt

n-tv vom 12.3.1998 | Das Gespräch führte Frau Claudia Reischauer, Redakteurin der Wirtschaftswoche.

n-tv:
Herr Rasenberger, Bundeskanzler Helmut Kohl predigt Selbständigkeit. Er will, dass immer mehr Leute Unternehmen gründen. Sie sind Unternehmer. Ist das, was Sie machen, wirklich der Weg aus der Krise?

Rasenberger:
Ich glaube, es gibt gar keine Krise. Wir gehen nicht in die Rezession und wir haben keine Rezession.

n-tv:
Bei 5 Millionen Arbeitslosen ...

Rasenberger:
Auch das ist keine Folge von Rezession. Es ist eine Folge von Wandel. Wir stehen vor großem Wandel, in dem viele von den Arbeitsplätzen, die wir heute sehen, in Zukunft nicht mehr existieren. Wir werden aber auch neue Arbeitsplätze schaffen. Dafür brauchen wir tatsächlich junge Unternehmer.

n-tv:
Wieviel Arbeitsplätze haben Sie geschaffen? Sie sind seit drei Jahren selbständig.

Rasenberger:
Bei compartner arbeiten zur Zeit knapp 80 Leute. Gut die Hälfte davon sind vollbeschäftigte, sozialversicherungspflichtige Arbeitsplätze, die andere Hälfte sind freie Mitarbeiter. Das ist eigentlich auch etwas ganz Typisches für junge Unternehmen, dass es einen neuen Mix gibt.

n-tv:
Sie brauchen ja speziell ausgebildete Leute, die müssen gut sein und die müssen vom Computergeschäft Ahnung haben. Wie finden Sie die?

Rasenberger:
Wir suchen gleich über mehrere Wege: Zum einen haben wir eine eigene Personalberatung, die uns dabei hilft. Auf der anderen Seite versuchen wir, bei den Universitäten präsent zu sein. Ich selbst bin ja auch erst seit 3 bis 4 Jahren aus der Universität heraus und versuche, die Kontakte zu den Lehrstühlen zu halten, um möglichst früh gute Leute zu finden. Nach wie vor ist es ein sehr großes Problem, eine ausreichende Zahl qualifizierter Mitarbeiter zu finden.

n-tv:
Das Problem, gute Leute zu finden, haben auch Großunternehmen und zwar aus dem Grund, daß Leute wie Sie sich selbständig machen. Warum wollten Sie denn nach Ihrem Studium nicht in ein Großunternehmen

Rasenberger:
Hierfür gibt es mehrere Gründe. Ich habe in dem einen oder anderen Großunternehmen gearbeitet Da habe ich so meine Erfahrungen gemacht

n-tv:
Nach dem Studium?

Rasenberger:
Nein, bereits während des Studiums. Ich habe gleich nach dem Studium dieses Unternehmen mit meinem Partner zusammen gegründet Ich war beispielsweise einmal in einem Bewerbungsgespräch bei der Firma NCR, das ganz faszinierend war. Am Ende des Gespräches sagte mir die Personalchefin: "Sie können bei uns jeden Job haben Wie werden Sie bloß nicht einstellen. "Daraufhin ist man als junger Mensch natürlich erst einmal am Boden zerstört und fragt: "Warum?" Die Antwort war genauso verblüffend: "Sie werden soviel Unruhe in das Unternehmen bringen, dass Sie nach einer Woche gehen dürfen oder Sie werden so unzufrieden sein, dass Sie selbst gehen." Tatsächlich würden mich wahrscheinlich viele Großunternehmen auf die Dauer aufregen.

n-tv:
Was glauben Sie konkret, was Sie da so aufregen würde

Rasenberger:
Mich stört sehr der Formalismus, den es in Großunternehmen nach wie vor gibt. Die Veränderungsgeschwindigkeit die wir sehen und die wir brauchen, läßt sich in Großunternehmen nur sehr langsam einführen.

n-tv:
Glauben Sie, dass es grundsätzlich wahr ist, dass junge Leute, die von der Hochschule kommen, nichts mehr lernen können bei großen Unternehmen?

Rasenberger:
So schwarz-weiß würde ich das nicht sehen. Nach wie vor strahlen große Unternehmen eine Faszination aus; man kann dort andere Dinge lernen. Aber das training-on-the-job und weitere Dinge, die heute so schön verkauft werden ... - man kann auch gleich den Job machen.

n-tv:
Was machen Sie denn für einen Job? Wieviel Stunden die Woche arbeiten Sie?

Rasenberger:
Das ist schwer zu sagen, wir messen es nicht. Wir messen es weder bei den Mitarbeitern, noch messen wir es bei uns selbst. Man sollte bloß vor der Illusion warnen, dass man als Jungunternehmer weniger arbeitet als andere. Das ist eher mehr. Das ist sicherlich doppelt so viel wie in einem klassischen Industriejob wenn man von einer 40-Std.-Woche ausgeht

n-tv:
Also arbeiten Sie auch an Wochenenden, Feiertagen etc.?

Rasenberger:
Ja, ich habe schon eine 7-Tage-Woche.

n-tv:
Wie gehen Sie damit um bezüglich Ihrer Mitarbeiter Verlangen Sie das von denen auch?

Rasenberger:
Wie gesagt, wir haben keine Arbeitszeiten Letztendlich arbeitet jeder so viel, wie er möchte Der Hauptpunkt ist, dass die Mitarbeiter ein unternehmerisches Gefühl bekommen sollten und erkennen was braucht eigentlich der Kunde.

n-tv:
Das heißt, eine Lebenspartnerin in München wäre schon eine Schwierigkeit in Ihrem Job?

Rasenberger:
Das denke ich nicht. Das ginge schon.

n-tv:
Wie?

Rasenberger:
Ja einfach dadurch, dass wir viel flexibler als andere Unternehmen sind. Wir führen keine flexiblen Arbeitszeiten ein, wir sind flexibel. Insofern sollte sich jeder seine Arbeitszeit so einteilen, dass er auch ein vernünftiges Familienleben führen kann

n-tv:
Sie haben ja eben schon den Kunden angesprochen Hatten Sie bei denen nie Akzeptanzprobleme weil Sie noch so jung sind?

Rasenberger:
Ich glaube, wir haben bei compartner einen guten Mix: Wir haben zur Hälfte sehr erfahrene Mitarbeiter zur anderen Hälfte sehr junge Mitarbeiter, also Hochschulabsolventen. Das ergänzt sich hervorragend Nur muss man im Unternehmen schauen ob das Rollenspiel vernünftig funktioniert.

n-tv:
Sie sind aber jetzt mit 27 Jahren Chef dieser Firma. Haben Sie da nicht manchmal das Gefühl, dass man Sie schief anguckt?

Rasenberger:
Das glaube ich nicht. Wir sind ohnehin in einer Branche, der Unternehmensberatung und der Computerbranche in denen es sehr viele erfolgreiche junge Leute gibt. Ich glaube nicht, dass man - auch, wenn ich mich nicht mit diesem Kollegen vergleichen möchte - Bill Gates schief angeschaut hat, als er Microsoft gründete. Es ist in Deutschland noch etwas ungewöhnlich Wir werden es ganz sicher in Zukunft viel öfter sehen.

n-tv:
Glauben Sie, dass dazu auch Förderprogramme und Kredite beitragen werden? Es werden ja jetzt überall Gründerprogramme und Wettbewerbe ausgeschrieben

Rasenberger:
Wir müssen da ein bischen aufpassen, ob das nicht Etikettenschwindel ist. Ich erinnere mich noch sehr gut, als ich mein Unternehmen gegründet habe Da bin ich zur Dresdner Bank gegangen und wollte nichts weiter als ein Konto haben. Selbst das war schon für dieses Unternehmen kritisch. Die Banker hatten wohl den Gedanken, dass junge Unternehmen oft Pleite gehen, Technologieunternehmen erst recht und Innovation ganz gefährlich ist. Wenn ein Jungunternehmer nun Kunde wird, habe ich als Dresdner Bank womöglich ein Konto, das von einem zukünftigen Konkursunternehmen stammt. Das will ich als Dresdner Bank vielleicht gar nicht. Das heißt, Kreditvergabe ist nach wie vor ein Riesenproblem. Da müssen Banken eine ganze Menge tun.

n-tv:
Sie meinen, dass das jetzt nicht ein Einzelfall oder eine einzelne Bank war. Das wäre Ihnen auch bei anderen Banken so gegangen?

Rasenberger:
Wir sind zwar nicht kreditfinanziert, aber die Kreditvergabe wird nach wie vor äußerst konservativ in Deutschland gehandhabt. Die USA sind uns da weit voraus. Was Förderprogramme betrifft: Wir haben kein Förderprogramm erhalten. Wenn man sich ansieht, welcher Formalismus notwendig ist, um ein Förderprogramm zu bekommen, merkt man, dass dieser sehr weit entfernt von der Welt ist, in der zumindest Jungunternehmer leben.

n-tv:
Förderprogramme sind ein Weg, um junge Leute

in die Selbständigkeit zu bringen. Es gibt mittlerweile auch Gründungslehrstühle und es gibt Wettbewerbe Ist solches Know-how erlernbar?

Rasenberger:
Erfahrung ist grundsätzlich nur erfahrbar und nicht erlernbar. Trotzdem halte ich diese Initiative für sehr sinnvoll. Betrachten Sie die European Business School, die, so glaube ich, denersten Gründungslehrstuhl in der Republik hat. Ichhalte eine solche Ausbildung für einen vernünftigen-Weg, Leuten klar zu machen, was es bedeutet, ein-Unternehmen zu gründen. Ob es dann schließlich dieLeute sind, die sich selbständig machen, wird sichvon alleine zeigen.

n-tv:
Wenn ich Absolventin einer Hochschule binoder gerade Examen mache, wie merke ich denn inmir, ob ich das Zeug zur Unternehmerin habe?

Rasenberger:
Ausprobieren. Es gibt nur einen Weg:Sie müssen es selbst ausprobieren.

n-tv:
Und woher nehme ich die zündende Geschäftsidee?

Rasenberger:
Ideen gibt es viele. Es gibt wenig Glaube an Ideen, wahrscheinlich, weil wir uns als Deutsche immer fragen: Warum wird das nicht klappen?! Wenn Sie den Glauben haben, es wird klappen und Sie überzeugt sind, dann werden Sie auch mal den Punkt erreichen, an dem Ideen wirklich zünden.

n-tv:
Sie haben sich u.a. darauf spezialisiert,Unternehmen zu beraten, wie sie denEDV-technischen Übergang zum Jahr 2000 packen.Damit stehen Sie ja auch nicht allein auf der Welt.

Rasenberger:
Auch da kommt es wieder darauf an,dass man innovativ an das Thema herangeht. Hier kommt es nicht auf Größe an. Es kommt auf Geschwindigkeit an. Das Jahr 2000 kommt schnell, in circa 660 Tagen. Bis dahin braucht man zündende Ideen, die nicht mit vielen Mitarbeitern zu lösen sind, sondern mit besonders intelligenten Ansätzen. Und da hat jeder Unternehmer die gleiche Chance.

n-tv:
Und was passiert, wenn das Jahr 2000 eingetreten ist?

Rasenberger:
Betrachten Sie es von einer anderen Seite: 660 Tage mit dem gleichen Produkt, das ist phantastisch. Es geht wiederum um Geschwindigkeit. Wir werden die Hälfte unserer Umsätze im nächsten Jahr mit Produkten machen, die wir heute noch überhaupt nicht kennen. Und auch in diesem Jahr haben wir schon Umsätze gemacht mit Produkten, die es im letzten Jahr noch gar nicht gab.

n-tv:
Sehen Sie sich irgendwann an der Börse?

Rasenberger:
Das hat noch ein bischen Zeit. Noch ist compartner ein sehr junges Unternehmen.

n-tv:
Vielen Dank Herr Rasenberger.